Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 28 (1934)

Heft: 5

Artikel: Der Weichenwärter [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926944

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schäfer tröftet den alten Herrn, er würde ihm helfen. Er könne dem König die Fragen beantworten; duch müßte er dabei die Bedingung stellen, daß der Pfarrer ihm seinen Amtsrock leihe, daß er sich davin dem König als Pfarrer vorstellen könne, und daß der Pfarrer morgen an seiner Stelle die Schafe hüte.

Schweren Herzens muß der alte Pfarrer darin einwilligen, da ihm keine andere Wahl bleibt, und der Schäfer ihm sehr ähnlich sieht.

Am andern Mittag kommt der König wieder in den Garten geritten. Wieder kommt ihm ein alter Herr entgegen, um ihn zu begrüßen.

"Na, können Sie mir meine Fragen beant-

worten?"

"Jawohl, Majestät!"

"Wie hoch ist der Himmel?" "Eine Tagesreise, Majestät." "Warum eine Tagesreise?"

"Majestät, wir haben nur einen Himmelfahrtstag."

"Gut. Wie tief ist der Müggelsee?"

"Einen Steinwurf, Majestät."

"Auch gut. Wie schwer ist der Mond?"

"Ein Pfund."

"Warum ein Pfund?"

"Majestät, der Mond hat vier Viertel."

"Was ist ener König wert?" "Majestät, 29 Silberlinge." "Warum 29 Silberlinge?"

"Ja, Majestät, um 30 Silberlinge wurde Christus verraten, und ganz so viel wie Christus sind Majestät doch wohl nicht wert."

"Und was denkt euer König?"

"Majestät denken, daß ich der Pfarrer bin, aber der hütet draußen die Schafe, ich bin der Schäfer."

Der Weichenwärter. (Schluß.)

Der Präsident erklärte das Versahren für geschlossen, und die Geschworenen zogen sich zurück zum Verdikt. Aber der Zwiespalt hatte sich fortgepflanzt vom Gerichtssaal bis ins Geschworenenzimmer.

"Bas soll man denn da machen?" hieß es. "Fede böse Absicht ist ausgeschlossen. Der Mann ist nicht schlecht, nicht einmal leichtsinnig. Die Verhältnisse. Fedem von uns könnte dasselbe passieven. Die lleberstunden müßten verboten sein. Nach neunzehn Arbeitsstunden fordert die Natur ihr Recht. Sein linglück war die Gutmütigkeit. Er leidet furchtbar; er ist gebrochen. Wie können Menschen einen solchen linglücklichen schuldig sprechen?"

Dem stand entgegen: Durch sein Versehen waren fünf Menschenleben zu Grunde gegangen, und dreimal so viele liegen an schweren Wunden danieder. Wer soll sich auf Eisenbahnen noch auch nur einen Augenblick sicher fühlen, wenn über das Dienstpersonal nicht die allergrößte Streuge herrscht? Geben wir den Mann frei, so passiert nächstens anderen Augestellten auch wieder was Menschliches. Er ist unschuldig, gut; aber jene, die man gestern begraben hat, waren auch unschuldig.

Die Geschworenen verkündeten zur Schuldstrage ein überwiegendes Ja. Die Richter versurteilten ihn zu Kerker auf drei Monate.

Der Bernhard Stellinger schrieb in der dritten Woche seiner Haft an das Eheweib den folgenden Brief:

"Liebe Christine!

Gleichzeitig schreibe ich an die Bahn. Will nichts mehr zu tun haben damit. So oft ich durch's Fenster einen Gisenbahnpfiff höre, wird mir übel. Wir werden eine Bauernhütte pach= ten, wo immer. Hätt' ich meinem Vater gefolgt; so könnt's anders sein. Müssen halt wieder anfangen; tu mir die Kinder kuffen; sie werden auch gefünder sein in der frischen Landluft als bei Dampf und Rauch, und du bist eh' eine halbe Bäuerin. Vielleicht wird's doch noch ein= mal besser. Die Strafzeit kommt mir schon jett lang vor, aber zu lind. Immer einmal, wenn mir recht hart ist, lege ich die Holzbank um und kniee auf die Kante. Mein Lebtag will ich anders sein. Dein getreuer Bernhard."

> Aus: Geschichten und Gestalten aus den Alpen. Von Peter Rosegger.

Aus der Welt der Gehörlosen

Taubstnumenbund Bases. Am 10. Februar veranstalteten wir einen Filmabend, der sehr gut besucht war. Im Gegensatz zu den öffentslichen Kinos, worin nur Tonfilme lausen, waren es bei uns stumme Filme mit Beschreibung. Sechs verschiedene Filme rollten vor uns ab, so: 1. "Matrose wider Willen" mit dem bestannten, waghalsigen, hornbebrillten Harold Lloyd. 2. "Charlot als Polizist" mit dem drolligen kleinen, wackligen Charlie Chaplin, mit den zu großen Schuhen und dem kleinen Spazierstöckhen. Bei diesen zwei Stücken konnte man sich saft krank lachen. Beim 3. Film war's